



Echo der Liebe

„Gott ist Vater und Er ist Hirt, und welcher Hirt würde auch nur ein einziges Schaf verloren geben und denken, dass er ja noch viele hat? Nein, dieser zynische und grausame Gott existiert nicht.“

Papst Franziskus, Predigt, 31. Dezember 2020



Mission bei den
Turkana in Kenia.

Liebe Freunde,

das neue Jahr 2022 ist für «Kirche in Not (ACN)» auch ein Jubiläumsjahr. Unsere päpstliche Stiftung, die im Jahr 1947 entstanden ist, feiert nun ihren 75. „Geburtstag“. Aus einer damals „vorübergehenden Hilfsaktion für die aus dem Osten vertriebenen Priester und Gläubigen“ hat sich ein internationales pastorales Werk entwickelt, das heute weltweit der verfolgten und leidenden Kirche geistlich und materiell Unterstützung und Hilfe leistet. Solch ein Jubiläum ist für uns alle ein Anlass, Gott für die millionenfachen Wunder der Nächstenliebe zu danken und Ihn zu bitten, in uns die „erste Liebe“ (Offb 2,4) neu zu entfachen, welche die Menschen in der Nachkriegszeit zu Taten der Versöhnung und zu grossen Opfern bewegte.

Die Welt nach dem 2. Weltkrieg war verführt, verirrt und verwirrt. Heute folgt sie wieder fatalen Irrwegen und ist „unter die Räuber gefallen“. In solchen Zeiten der Verwirrung brauchen wir besonders die Führung des Guten Hirten, der uns aus den Klauen des Bösen befreien kann. Dafür ist Er sogar bereit, sein Leben hinzugeben. Diese Liebe nimmt sich auch «Kirche in Not (ACN)» zum Vorbild. Wir

möchten Jesus, den Guten Hirten, nachahmen, der jedes seiner Schafe kennt, sucht, führt, heilt, nährt und schützt. Diese pastorale Sorge ist das zentrale Merkmal von «Kirche in Not (ACN)». Gott kümmert sich ganz persönlich um jeden Einzelnen und Er möchte keinen Verlust hinnehmen, auch nicht den eines einzigen seiner Schafe, die Ihm gehören und für die Er den Preis seines Blutes bezahlt hat. Auch all unser Handeln soll diesem göttlichen Massstab angepasst werden.



„Wir möchten Jesus, den Guten Hirten, nachahmen, der jedes seiner Schafe kennt, sucht, führt, heilt, nährt und schützt.“

«Kirche in Not (ACN)» nimmt an der universalen pastoralen Mission der Kirche teil, die sich in dreifacher Form ausdrückt: Verkündigung des Wortes Gottes und Glaubenszeugnis (*kerigma-martyria*), Feier der Sakramente und Gebet (*leiturgia*), Dienst der Liebe und der Einheit (*diakonia-koinonia*). Über diesen dreifachen Auftrag der Kirche schrieb der emeritierte Papst Benedikt XVI. in der Enzyklika „Deus caritas est“: „Es sind Aufgaben, die sich gegenseitig bedingen und sich nicht voneinander

trennen lassen. Der Liebesdienst ist für die Kirche nicht eine Art Wohlfahrtsaktivität, die man auch anderen überlassen könnte, sondern er gehört zu ihrem Wesen, ist unverzichtbarer Wesensausdruck ihrer selbst.“

Ja, nur wenn wir lernen, auf die Stimme des Guten Hirten im Evangelium zu hören, wenn wir uns von Ihm zu den Sakramenten führen lassen und im Gebet sein Herz kennenlernen, können wir von Seinem Reich Zeugnis ablegen und die Welt wirklich heilen. Nur die Liebe des Guten Hirten kann uns gegen die „Wölfe und Diebe“ schützen, die die Schafe zerstreuen und ihnen das Leben rauben wollen. Wir alle müssen Gute Hirten werden und uns diese wichtigste und grossartigste Aufgabe zu eigen machen: „dass alle Menschen gerettet werden“ (1 Tim 2,4).

Ein gesegnetes Neues Jahr wünscht Euch Euer dankbarer

P. Martin M. Barta

P. Martin Maria Barta
Geistlicher Assistent



An die Ränder berufen – Kirche im Bergland

„An die Ränder der Gesellschaft zu gehen“, legt Papst Franziskus der Kirche immer wieder ans Herz. An vielen entlegenen Orten der Welt steht nur die Kirche den Menschen zur Seite.

Den Aufruf des Papstes nehmen die Heilig-Kreuz-Patres in Mawpat im Nordosten **Indiens** wörtlich. Dort ist die Kirche ein „Strahl der Hoffnung“ für die Menschen, wie Pater Suresh Kagoo sagt. Die meisten Gläubigen gehören dem Volksstamm der Khasi an. Sie leben im abgelegenen Bergland, das von weitläufigen Tälern und Wäldern durchzogen ist. Früher glaubten die Khasi an Geister und verehrten die Ahnen. Dem Schlangengeist wurden sogar bis in die jüngere Vergangenheit noch Menschenopfer dargebracht.

An den Rändern der Gesellschaft bei den Menschen in Guatemala: die Kirche.



Sie beten, singen und bauen: Gläubige im abgelegenen Bergland Nordostindiens.

Vor etwas mehr als hundert Jahren kamen die ersten katholischen Missionare in das Gebiet. Seitdem sind viele Menschen von der Frohen Botschaft Christi begeistert. Ihren Glauben wirklich zu leben und ihn zu vertiefen, ist ihnen wichtig. Die Pfarrei hat zudem Schulen eingerichtet, sie steht den Benachteiligten in ihren konkreten Nöten zur Seite und verhilft ihnen zu würdigeren Lebensumständen.

Die Heilig-Kreuz-Pfarrei wurde vor fünf Jahren gegründet. Ihr gehören 614 katholische Familien an, die Sehnsucht danach haben, auf ihrem Glaubensweg begleitet zu werden. Die beiden Patres, die sie betreuen, wohnen jedoch bislang in einer kleinen Blechhütte, durch deren Dach es hineinregnet und in der es schnell sehr heiss wird. Es gibt nicht einmal genug Platz für die Akten der Pfarrei.

Pater Kagoo bittet uns um Hilfe: „Wir Heilig-Kreuz-Patres sind dazu berufen, das Schicksal



Guatemala: Noch wohnt der Priester weit von der Pfarrkirche entfernt.

der Verzweifelten zu teilen und ein Hoffnungszeichen für sie zu sein. Ein Minimum an Ausstattung ist notwendig, damit die Pfarrei effektiv funktionieren kann. Unsere Hoffnung ist es, dass viele Tropfen zusammen einen Ozean bilden und die vereinten Bemühungen den Menschen in dieser abgelegenen Gegend viel Segen bringen werden.“ **Wir möchten mit CHF 20'300 helfen, ein etwas grösseres Pfarrhaus zu bauen**, in dem auch Platz für die notwendigen Büroarbeiten, für Gespräche und für Gäste ist, die in der Pfarrei zu tun haben. Wer gibt seinen „Tropfen“ dazu?

Am „Rande der Gesellschaft“ befindet sich auch die erst vor einem Jahr gegründete, aber sehr aktive Pfarrei von Sexan im Nordosten **Guatemalas**. Sie liegt ebenfalls im abgelegenen Bergland. Keines der 21 Dörfer in der Pfarrei hat elektrischen Strom oder Telefon, die Strassen sind desolat. Die Gläubigen gehören der Volksgruppe der Kekchi an, einem Maya-Stamm. Hier wohnt der Priester ebenfalls in einer ärmlichen, behelfsmässigen Unterkunft, die zudem auch noch anderthalb Stunden entfernt vom Sitz der Pfarrei gelegen ist. Das ist zu weit, um die Gläubigen so zu betreuen, wie sie es verdient. Die Familien haben Geld für ein neues Haus gesammelt, das nahe am Sitz der Pfarrei entstehen soll. Aber sie sind arm, und trotz ihrer Opferbereitschaft reichen die Mittel nicht. **Wir helfen mit CHF 11'800, damit der Priester ihnen nahe sein kann.**



Rettungsboote für die Seelen

Im Evangelium steigt Jesus immer wieder in Boote, ja, er lehrt sogar die Menge vom Boot aus. An manchen Orten der Welt sind Boote bis heute unentbehrlich für die Seelsorge.

Wenn Pfarrer Joseph Opuwei die Gläubigen seiner Pfarrei besuchen möchte, legt er seine orangefarbene Rettungsweste an, setzt sich in sein altes Holzkanu und paddelt los. Da das Gebiet im Delta des Flusses Niger liegt und von zahlreichen Flussarmen durchzogen ist, sind viele Orte nur auf dem Wasserweg erreichbar.

Untypisch ist das Gebiet im Süden **Nigerias** auch in religiöser Hinsicht: Der Islam spielt hier kaum eine Rolle. Die Bevölkerungsmehrheit gehört traditionellen afrikanischen Stammesreligionen an. Immer mehr Menschen öffnen sich aber für die Frohe Botschaft, die sie aus der ständigen Angst vor Hexerei und bösen Geistern befreit.

In der bitterarmen Region sind die Herausforderungen jedoch immens. Sauberes Trinkwasser, medizinische Versorgung und elektrischer

Strom sind Mangelware. Von den Erträgen aus der Ölgewinnung profitiert die Bevölkerung nicht. Im Gegenteil: Durch die extreme Umweltverschmutzung ist die Kindersterblichkeit deutlich erhöht. Die Menschen setzen ihre Hoffnung auf die Kirche.

Leider sind Sekten oft schneller. Sie haben viel Geld und leistungsfähige Transportmittel, sodass sie sich rasch ausbreiten. Ein schnelles Motorboot kann sich Pfarrer Opuwei aber nicht leisten. Daher hat er sich an uns gewandt: „Ich bitte Sie inständig darum, mir bei der Anschaffung eines Motorbootes zu helfen, damit meine Missionsarbeit effektiver wird. Die Mitglieder meiner Pfarrei sind arme Kleinbauern und Fischer, die nicht einmal für ihre eigenen Bedürfnisse aufkommen können.“ Dieser Bitte schliesst sich auch Pfarrer Cetus Okonkwo aus der reichen Diözese an, der ebenfalls dringend ein Boot benötigt. **Wer hilft**

mit, dass wir CHF 15'100 zusammenbekommen, damit die beiden Priester je ein Motorboot erhalten und die Gläubigen nicht mehr so lange auf sie zu warten brauchen?

Auch auf der Südseeinsel Malaita wird dringend ein Motorboot gebraucht. Die Insel gehört zu den **Salomonen**, einer Inselgruppe im Südpazifik, die ca. 720 Kilometer östlich von Neuguinea und 2'000 Kilometer nordöstlich von Australien gelegen ist. Pfarrer Ian Sisiro hat ein Problem, denn seine Pfarrei ist nur auf dem Seeweg erreichbar, sein altes Boot ist aber nicht mehr seetauglich. Es ist an mehreren Stellen leck, und der Motor ist defekt. Ohne Boot warten die Gläubigen vergeblich auf die Sakramente. Daher haben wir Pfarrer Sisiro **CHF 9'100 für ein neues „Rettungsboot für die Seelen“** versprochen, damit es für die Verkündigung des Evangeliums in seiner Pfarrei bald wieder heisst: „Volle Fahrt voraus!“



Mit Gottvertrauen und Schwimmweste unterwegs zu den Gläubigen!





„Danke, dass Ihr uns in den unendlichen Weiten Sibiriens nicht allein lasst!“

Mit einer Fläche von zehn Millionen Quadratkilometern ist die Diözese St. Josef mit Sitz in Irkutsk grösser als die USA. Sie grenzt an China, den Pazifischen Ozean und Alaska und erstreckt sich über sieben Zeitzonen. Über dieses riesige Gebiet verstreut leben rund 52'000 Katholiken.

Die klimatischen Bedingungen sind extrem: Temperaturen von 50 Grad unter null sind keine Seltenheit, und mancherorts wird es sogar noch kälter. So gilt die Stadt Jakutsk mit Polartemperaturen von bis zu minus 70 Grad als kälteste Grossstadt der Welt. Der Winter, in dem es auch tagsüber kaum hell wird, dauert hier fast neun Monate. In dem Gebiet leben indigene Volksstämme. Manche praktizieren noch Schamanismus, die meisten sind heute aber Christen. In Jakutsk und der 500 km entfernt gelegenen Stadt Aldan sind Salesianerpatres tätig. Rings um Aldan besuchen die Patres jede Woche mehrere Dörfer, in denen Katholiken vom Volk der Jakuten leben. In andere Orte, die viele hundert Kilometer weit entfernt gelegen sind, kommen sie nur einmal im Jahr.

Auch Pater Włodzimierz Siek ist immer unterwegs. Bereits seit 26 Jahren ist der 52-jährige Pole auf dem Gebiet der ehemaligen Sowjetunion tätig, davon 22 Jahre in Ostsibirien und im Fernen Osten Russlands. „Als Generalvikar von Irkutsk besuche ich die Pfarreien und muss hunderte und manchmal sogar über tausend Kilometer zurücklegen. Um die Stadt herum sind die Strassen relativ gut, aber wenn man in die Dörfer, in die Berge oder in die Taiga fährt, ist es wichtig, dass das Auto einiges aushalten kann“, berichtet er.

Einfach ist dieses Leben nicht, aber die Dankbarkeit der Gläubigen und die Unterstützung der Wohltäter geben ihm und den anderen Priestern Kraft. „Es wird einem gleich warm ums Herz, wenn man daran denkt, dass man in diesen unendlichen Weiten Sibiriens nicht allein ist. Die bittere Kälte draussen und der tiefe Schnee sind dann



Weit draussen in der Steppe: Pater Josef feiert die heilige Messe.

nicht mehr so furchtbar“, bekennt Pater Włodzimierz. „Es wird einem dann bewusst, dass unsere Wohltäter direkt an unserem Apostolat mitwirken und ein wichtiger Teil davon sind.“

Für die Pastoralreisen der 43 Priester der Diözese St. Josef haben wir CHF 26'400 versprochen. Denn Sprit ist teuer, aber die Gläubigen warten sehnsüchtig auf die Priester. Pater Włodzimierz dankt im Namen seiner Mitbrüder allen Wohltätern und verspricht: „Wir und unsere Gläubigen beten für Euch, wenn wir trotz der Entfernungen in der sibirischen Einöde, die im Winter mit Schnee und Eis bedeckt ist und im Frühjahr und Herbst zur Schlammpest wird, zu ihnen gelangen. Möge Euch Gott Eure Grossherzigkeit vergelten!“



Nach dem Zweiten Weltkrieg lag Europa in Trümmern. Millionen Tote und Vertriebene, zahllose verwüstete Städte und zerstörte Seelen waren zu beklagen. In dieser Situation entstand unser Hilfswerk. Von Anfang an ging es nicht vor allem um die Linderung der materiellen Not, sondern um die Heilung der Seelen.

75 Jahre ACN

Weil der Mensch nicht vom Brot allein lebt ...

Aus Hass und Verzweiflung können keine guten Früchte hervorgehen. So war es unserem Gründer Pater Werenfried van Straaten (1913-2003) ein Anliegen, den Glauben zu stärken, Versöhnung zu fördern und die Liebe wiederherzustellen.

Eine wichtige Rolle spielten dabei die sogenannten „Rucksackpriester“, die aus dem Osten vertriebene deutsche Katholiken nun in riesigen Diasporagebieten zu betreuen hatten. Manche von ihnen – bereits durch die Vertreibung geschwächt – starben an den Strapazen der langen Fußmärsche. Daher stellte unser Hilfswerk den Priestern Motorräder zur Verfügung. Ausserdem erhielten sie Hilfsgüter wie Kleidung, Lebensmittel und Medikamente, damit sie den Notleidenden die Liebe Gottes nicht nur predigen, sondern sie konkret spürbar machen konnten. Für ein kleines Flüchtlingsmädchen waren eine Puppe und eine Tafel Schokolade so starke Zeichen der Liebe Gottes, dass sie später als Ordensschwester nach Indien ging und zu einer neuen Mutter für unzählige Waisenkinder wurde.

Auch heute noch sind Priester in riesigen Gebieten zu Fuss unterwegs, um den Gläubigen die Sakramente und den Trost Gottes zu brin-

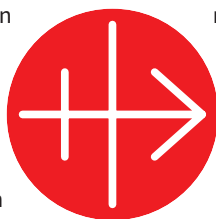
gen. So ist es zum Beispiel in der Diözese Ihosy in **Madagaskar**, einem bergigen und sehr abgelegenen Gebiet. Pfarrer Germain Rahason betreut 16 Gemeinden. Um von einem Bergdorf in das nächste zu gelangen, ist er acht Stunden zu Fuss unterwegs. Seinen Mitbrüdern geht es ähnlich. Zu unserem „75. Geburtstag“ möchten wir diesen zehn

„modernen Rucksackpriestern“ jeweils mit einem Motorrad helfen. **Gebraucht werden CHF 35'800. Wer beteiligt sich an diesem Jubiläumsgeschenk?**

Es gibt viele Hilfswerke, die sich um Abhilfe für materielle Not bemühen.

Das ist gut und wichtig. Aber es gibt auch eine tiefe seelische und geistliche Not, die oft übersehen wird, die aber viele andere Probleme nach sich zieht.

Das Wort Gottes, das Gebet, die Sakramente sind Nahrung nicht nur in dieser Welt, sondern für das Ewige Leben. Den Gläubigen in aller Welt diese „Speise“ zu bringen – auch und gerade da, wo die Kirche verfolgt wird oder unter Armut zu leiden hat –, ist seit 75 Jahren unser Anliegen. Denn „der Mensch lebt nicht vom Brot allein“ (Mt 4,4).



Vertriebene nach dem Zweiten Weltkrieg.



Flüchtlinge heute in der Zentralafrikanischen Republik.



Ein Stück Schokolade oder ein Keks – für Flüchtlingskinder der Beweis der Liebe Gottes.



Libanon: Sie ist selig mit ihrer Puppe und Sr. Antoinette!



Moderne Rucksackpriester in Madagaskar: mit dem Motorrad schneller am Ziel!



1952: Ein Rucksackpriester macht sich auf den Weg zu seiner verstreuten Herde.



Die geistlichen Batterien wieder aufladen



Dank Eurer Unterstützung konnten die 24 Priester und der Bischof der Diözese Wewak in Papua-Neuguinea an sechstägigen Exerzitien teilnehmen und durch gemeinsames Gebet, brüderlichen Austausch und Vorträge ihre „geistlichen Batterien wieder aufladen“, wie uns Bischof Józef Roszyński dankbar schreibt. Der Dienst der Priester ist hart. Ihre Pfarreien erstrecken sich über riesige Gebiete, oft sogar über mehrere Inseln. Das bedeutet stundenlange beschwerliche Fahrten zu Wasser oder zu Land, um die Gläubigen zu betreuen. Die Armut ist gross, und die Priester sind mit immensen sozialen und seelsorgerischen Herausforderungen konfrontiert. Dank Eurer Hilfe können sie innerlich gestärkt weitermachen.

Not, Liebe und Dankbarkeit – Eure Briefe

Vor allem geistliche Hilfe

Ich habe mir vorgenommen, häufiger zu spenden, da ich sehe, dass Ihre Organisation nicht nur materiell, sondern vor allem auch geistlich hilft. Ich habe Ihr Mailing über die Kirche in Afrika erhalten und hoffe, dass dieser kleine Beitrag etwas bewirken kann. Es ist ernüchternd, von der Gewalt zu lesen, doch trotz all der Verzweiflung und Tragödie haben die Menschen immer noch Hoffnung und Glauben.

Eine Wohltäterin aus Australien

Ganz einfach

Ich habe eine einfache Möglichkeit gefunden, «Kirche in Not (ACN)» zu helfen: In unserer Gebetsgruppe sammeln wir leere Dosen. Am Ende des Monats verkaufen wir die gesammelten Dosen – etwa 10-13 kg – und schicken den Erlös per Banküberweisung an «Kirche in Not (ACN)». Ganz einfach.

Ein Wohltäter aus Brasilien

Mein „Brotkrümel“

Ihre Organisation ist so notwendig im Dienste derer, die keine Stimme haben und engagierte

Seelen brauchen, die sich von ganzem Herzen einem solch guten Werk widmen und ihnen in ihren Nöten helfen. Der „Brotkrümel“, den ich beitragen kann, ist so wenig für so viele Menschen, die darauf warten, dass ihnen geholfen wird. Möge Gott Sie belohnen und auch all jene, die im Dienst der Kirche stehen.

Eine Wohltäterin aus Portugal

Grössere Liebe zu den Nächsten

Wir möchten Ihnen für Ihre Aktivitäten zugunsten der Notleidenden in Syrien danken. Auf diese Weise bringen Sie uns dazu, unseren Nächsten gegenüber eine grössere Liebe zu zeigen und damit auch Gott gegenüber. Möge der Herr helfen, dass das Leiden dieser Brüder und Schwestern ein Ende hat! Machen Sie weiter so in Ihrer segensreichen Arbeit der Kirche.

Eine Wohltäterin aus der Slowakei

Meinen Beitrag leisten

Ich danke Ihnen für so viel Hilfe, die Sie leisten. Ich bin dankbar, dass ich mit Gebet und kleinen Spenden meinen Beitrag leisten darf.

Eine Wohltäterin aus Deutschland



Thomas Heine-Geldern

Geschäftsführender
Präsident

Liebe Freunde,

meine guten Wünsche für das anbrechende Jahr 2022 umfassen sowohl meinen aufrichtigen Dank für Ihre ständig bewiesene Grosszügigkeit und Loyalität als auch die Zuversicht, dass es gelingen wird, die noch herrschende Pandemie zu überwinden und mit dieser Krankheit leben zu lernen. Sehen wir darin eine Chance, Nächstenliebe, vor allem in der Verantwortung füreinander, zu üben. Dabei sind wir nicht allein, sondern „von guten Mächten treu und still umgeben“ (Dietrich Bonhoeffer).

Seit nun 75 Jahren bemüht sich «Kirche in Not (ACN)» unseren gemeinsamen Auftrag zu erfüllen, die verfolgte und leidende Kirche bestmöglich zu unterstützen. Auch wenn Vieles in den vergangenen Jahrzehnten gelungen ist, stehen wir vor immer grösseren Aufgaben. Die in weiten Teilen der Welt von der Öffentlichkeit achselzuckend akzeptierte Christenverfolgung und die Einschränkungen der Religionsfreiheit, die als unwidersprochene Diskriminierung der Gewissensfreiheit in vielen liberalen Demokratien Einzug halten, sollen uns aufwecken, aber nicht mutlos machen.

Jeder von uns hat Gelegenheit, gegen diese Entwicklung aufzutreten! Nützen wir diese mutig, dann wird auch das neue Jahr ein gesegnetes werden.

Dies wünscht Ihnen von Herzen!



Kirche in Not
Aide à l'Église en Détresse
Aid to the Church in Need

ACN SCHWEIZ LIECHTENSTEIN

Kirche in Not (ACN)
Cysatstrasse 6
CH-6004 Luzern

T +41 (0)41 410 46 70
mail@kirche-in-not.ch
www.kirche-in-not.ch

Post-Konto 60-17200-9
IBAN CH55 0900 0000 6001 7200 9

Redaktion:

ACN International, D-61452 Königstein
Impressum: Verleger, Kirche in Not (ACN),
Cysatstrasse 6, CH-6004 Luzern,
Printed in Switzerland – ISSN 0252-2527,
De licentia competentis auctoritatis
ecclesiasticae,
Rundbrief für alle Wohltäter,
erscheint achtmal im Jahr,
Mitgliederbeitrag CHF 10.--

